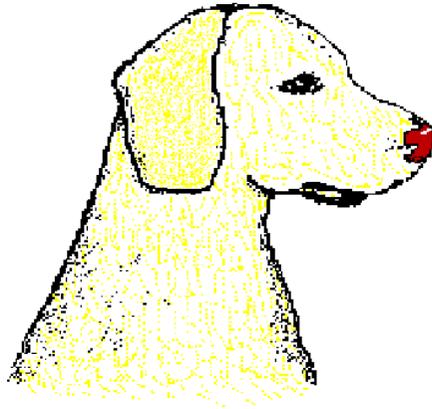


Als Rudolf, das Rentier mit der roten Nase, vom Schnupfen geplagt wurde



Eine kleine Weihnachtsgeschichte

So richtig nasskalt war es in diesem Jahr. Schon seit September hatte es die meiste Zeit geregnet, die Luft war feucht und wurde gar nicht mehr richtig trocken. Je näher es auf Weihnachten zuing, desto ungemütlicher wurde das Wetter. Regen und Schneematsch wechselten mit Schneematsch und Regen ab. Kurz gesagt, ein richtiges Erkältungswetter, und wer sich nicht vorsah, den erwischte der Schnupfen schneller, als einem lieb sein konnte.

Der Weihnachtsmann hatte Rudolf, sein Rentier mit der roten Nase, das ihm den Schlitten mit den Geschenken zog und zugleich den Weg leuchtete, eindringlich gewarnt. „Rudolf, du weißt, dass du den ganzen Advent über fit sein musst, damit wir die gesamte Tour vor Weihnachten schaffen und alle Leute pünktlich ihre Geschenke bekommen. Also sieh dich vor und iss genügend Vitamine, damit du keinen Schnupfen bekommst!“

Leider war der gute Rudolf ein wenig eitel, und außerdem wollte er seinem Freund, dem Weihnachtsmann, in diesem Jahr eine besondere Freude machen. Er hatte gehört, dass Schnupfennasen deutlich zu sehen sind und vor allem besonders schön rot leuchten. „Wenn ich mir so einen Schnupfen hole, kann ich dem Weihnachtsmann besser leuchten, dann kommen wir schneller voran und er hat vor Heiligabend auch noch ein paar Tage Ruhe.“ Tja, so dachte sich der Arme, ließ die Vitamine Vitamine sein und stellte sich lange in den Regen.

Als der Weihnachtsmann am nächsten Morgen kam, um Rudolf zu wecken, lag dieser zusammengekauert im Stroh und krächzte äußerst kleinlaut. „Es tu-tut

mir j-ja so l-leid, aber ich fü-fürchte, ich k-kann den Sch-schlitten heute ni-nicht ziehen, es g-geht mir - hatschi - g-gar nicht g-gut ...“ Der Weihnachtsmann war sehr erschrocken, dass es seinem Freund so schlecht ging. Er versorgte ihn mit heißer Zitrone und sang ihm Weihnachtslieder vor.

Doch als Rudolf am nächsten Morgen immer noch nicht wieder fit war, obwohl es ihm schon ein wenig besser ging, machte der Weihnachtsmann sich langsam Sorgen um die noch nicht ausgelieferten Geschenke. „Ich habe dich doch vor dem Schnupfen gewarnt, Rudolf, und nun liegst du hier und musst dich auskurieren. Wer soll nun meinen Schlitten ziehen? Schließlich warten die Menschen an Weihnachten auf ihre Geschenke! Ach herrje, was mach' ich nur ...“

Rudolf schaute sehr schuldbewusst drein und murmelte: „Es tut mir ja so leid! Ich wollte doch nur, dass meine Nase in diesem Jahr noch schöner als sonst leuchtet. Dass es mir gleich so hundeelend geht, hätte ich nicht gedacht. Vielleicht findest du ja noch ein anderes Tier für den Schlitten, zum Beispiel ein Pferd oder ein Kamel.“

„**D**as geht nicht, Rudolf, die könnten mir zwar den Schlitten ziehen, aber nicht gleichzeitig leuchten. Aber, ja genau, du hast mich da auf eine Idee gebracht! Von wegen Hunde und elend! Als ich neulich abends den Schlitten bepackte, sah ich unten auf der Erde einen roten Schein. Erst dachte ich, dass du das wärst und dort unten herumrennen würdest, und wollte schon schimpfen, dass du deine Kräfte nicht schon vorher verausgaben solltest. Doch dann erkannte ich, dass das da unten kein Rentier war, sondern ein großer Hund! Er rannte trotz Regen und Kälte gut gelaunt über die Felder und schien überhaupt nicht müde zu werden. Und seine Nase leuchtete fast so schön wie deine! Dieser Hund könnte deine Arbeit übernehmen, bis du wieder ganz gesund bist!“

Rudolf war zwar ein wenig beleidigt, dass er und seine Nase nun tatsächlich ersetzbar sein sollten, half dem Weihnachtsmann aber sofort, den Hund zu suchen. Sie beobachteten beide angestrengt die Erde, und als es langsam dunkel wurde, erkannte der Weihnachtsmann plötzlich den roten Schein wieder, den er damals mit Rudolfs Nase verwechselt hatte. Sogar das Rentier musste zugeben, dass der Hund

dort unten fast so gut wie er selbst leuchten konnte - und das ganz ohne Schnupfen.

Nun war es leicht, mehr über den Hund herauszufinden. Es war ein hellgelber Labrador Retriever mit leuchtend roter Nase. Er hieß Dusty und wohnte bei der Familie Gold. „Hm, diese Familie steht auch auf meiner Liste, sie darf also nichts davon erfahren, wenn Dusty mit mir Geschenke ausfährt“ überlegte der Weihnachtsmann.

Gesagt, getan. Erst als alle Familienmitglieder fest schliefen, kam der Weihnachtsmann ins Haus und weckte Dusty vorsichtig auf. Der erschrak erst einmal gewaltig und wollte schon anfangen zu bellen, als er den Weihnachtsmann dann doch noch erkannte. „Du meine Güte, hast du mich jetzt aber erschreckt! Wer rechnet denn schon vier Wochen vor Weihnachten mit dem Weihnachtsmann??? Hast du mir wohl schon Geschenke mitgebracht, vielleicht einen neuen Tennisball?“

Der Weihnachtsmann lachte und begann zu erklären, weshalb er hier war. Er erzählte von Rudolf, dem Schnupfen und den Menschen, die bestimmt

sehr traurig wären, wenn sie an Weihnachten keine Geschenke bekämen. Dusty hörte aufmerksam zu, gähnte ein paarmal nachdenklich, kratzte sich mit der Hinterpfote am Hals und stand auf. „Wenn außer Rudolf nur ich in Frage komme und Rudolf noch länger ausfällt, dann lass uns doch gleich anfangen! Du musst mir nur genau erklären, was ich tun soll. Das wird bestimmt ein riesen Spaß, ich freu' mich schon! Ach, was für ein tolles Abenteuer!“

Der Weihnachtsmann schmunzelte ein wenig über Dustys Eifer. „Der wird bei der Arbeit schon wieder ruhiger werden, wenn er erst einmal merkt, wie viel da zu tun ist“ dachte er bei sich. Doch Dusty war jetzt Feuer und Flamme. Welcher Hund sonst bekam denn schon die Gelegenheit, dem Weihnachtsmann zur Seite zu stehen? Das musste er nach Weihnachten sofort Mona, seiner Hundefreundin, erzählen. Die würde bestimmt äußerst stolz auf ihn sein.

Zunächst einmal aber hieß es anspannen. Der Weihnachtsmann brummte ein wenig unwirsch, als Dusty vor lauter Vorfreude so herumzappelte, dass das Geschirr verknotete und die ganze Prozedur doch länger dauerte als erwartet. Rudolf sah von

seinem Strohlager aus zu und war wieder versöhnt, weil er wusste, dass er die Arbeit - wenn er gesund war - doch wesentlich besser erledigen konnte als dieser Hund.

Endlich war es aber doch soweit. Dusty stand mehr oder weniger ruhig vor dem Schlitten, der sehr hoch und teilweise äußerst wackelig mit Geschenken beladen war. Immerhin waren dem Weihnachtsmann ja zwei Tage ausgefallen, und da musste er jetzt ganz schön aufholen. „Lauf jetzt einfach geradeaus, deine Nase leuchtet mir den Weg. Ich sag' dir bescheid, wenn du anhalten sollst“ wies er Dusty an. Der hatte nur auf das Startsignal gewartet und schoss nun wie der Blitz davon, den Schlitten rumpelnd hinterher. „Na, ich bin ja mal gespannt, ob die morgen früh heil wieder hier ankommen und ob alle Geschenke da landen, wo sie hinsollen ...“ dachte Rudolf bei sich und machte vorsichtshalber die Augen zu.

Dusty zog den Schlitten derweil in rasanter Fahrt durch den Himmel. „Dusty, mach' mal laaangsaam!“ wollte der Weihnachtsmann den Hund ein wenig bremsen. Der sah das aber gar nicht

ein. „Wenn ich anhalten soll, brauchst du mir das nur zu sagen, lieber Weihnachtsmann, das Fahren überlass aber mir!“ Sprach's, legte noch mehr Tempo vor und ging in eine gewagte Kurve.

So langsam wurde dem Weihnachtsmann, der eigentlich sehr reisefest war, ein bisschen mulmig. Daher stellte er sehr erleichtert fest, dass sie gleich bei der ersten Auslieferungsadresse ankommen würden. „Und haaalt“ rief er Dusty zu, der daraufhin noch einen riesigen Sprung machte und dann alle vier Pfoten gleichzeitig in eine Schäfchenwolke stemmte.

Das nahm der Schlitten, der so hoch bepackt war, ihm jedoch ziemlich übel. Er zitterte kurz, wie um Kraft zu sammeln, überschlug sich dann in hohem Bogen, riss den erstaunten Labrador mit sich und beförderte den armen Weihnachtsmann und seine so sorgsam verpackten Geschenke in alle vier Himmelsrichtungen.

Als Dusty mitsamt dem Schlitten zum Stehen kam, war die Ladefläche gähnend leer. Nun bekam der Hund ein äußerst schlechtes Gewissen, kniff den

Schwanz ein, ließ die Ohren hängen und senkte schuldbewusst den Kopf, wobei er sich mit der großen Zunge unschlüssig die leuchtende Nase leckte. „Oh Gott, was mach' ich jetzt nur? Wo ist der Weihnachtsmann geblieben, wo sind die Geschenke? Warum musste ich nur so schnell laufen ...“

Doch Dusty war kein Feigling. Er beschloss, seinen Fehler wieder gut zu machen, suchte mit der roten Nase schnüffelnd den ganzen Himmel ab und sammelte auf diese Weise die ganzen Geschenke wieder ein. Nur vom Weihnachtsmann keine Spur! Da stand er nun, der arme Hund, inmitten von so vielen Geschenken, und wusste nicht, was er mit ihnen weiter machen sollte. „Ach, ich verteil' sie einfach irgendwie, Hauptsache, die Menschen haben überhaupt etwas unter dem Weihnachtsbaum liegen!“ Sprach's und machte sich mit neu erwachtem Feuereifer an die Arbeit.

Als es schon langsam hell wurde, schlich er schließlich hundemüde, aber zufrieden zurück zu Rudolf, dem Rentier. Dem ging es schon wieder ganz gut, und er freute sich auf Gesellschaft. „Hallo Dusty, alle Geschenke gut verteilt? Ja aber sag' mal, wo hast

du denn den Weihnachtsmann gelassen?“ Da fiel Dusty alles wieder ein, und er zog sofort den Kopf zwischen die Schultern. „Ja weißt du, ich hab' da am Himmel eine Vollbremsung gemacht ...“ erzählte er Rudolf von seinem Missgeschick.

Als er damit fertig war, schielte er zum Rentier hin und erwartete eine deftige Standpauke. Doch Rudolf kam gar nicht zum Schimpfen. Er rollte sich auf einer Wolke herum und lachte und lachte und konnte damit gar nicht mehr aufhören. Als er sich schließlich noch eine Lachträne aus dem linken Auge gewischt hatte, sah er den verdutzten Hund an und meinte: „Oh Dusty, das hätte ich sehen mögen, wie alles durch die Luft geflogen ist, sogar der dicke Weihnachtsmann! Ich kann's kaum glauben! Und mach' dir nur mal keine Sorgen! Der Weihnachtsmann taucht schon wieder auf.“ Er lachte schon wieder, stand auf, streckte und reckte sich und trabte eine kleine Runde um den Hund herum.

Ungläubig wartete er auf das längst fällige Niesen, doch - es kam nicht. Rudolf trabte noch ein Stück, wartete wieder und brach schließlich in Jubel aus. „Dusty, du hast mich gerettet! Durch deine Ge-

schichte habe ich mich glatt gesund gelacht, ich kann's kaum glauben! Ich danke dir, du lieber Hund!“ Der Labrador wedelte erleichtert mit dem Schwanz und fuhr Rudolf mit der Zunge liebevoll durch das dichte Winterfell. „Jetzt müssen wir nur noch den Weihnachtsmann finden, dann kann ich beruhigt nach Hause gehen“ rief er, schon wieder in Bewegung, dem Rentier zu.

Zu zweit schafften sie es schließlich, den Weihnachtsmann zu finden. Er war bis auf die Erde gefallen und hatte sich mit seinem langen Bart in einem Stern auf der Spitze eines großen Christbaumes verfangen.

Als er Dusty und Rudolf kommen sah, atmete er erleichtert auf und vergaß ganz, dass er Dusty eigentlich hatte schimpfen wollen. Als er auch noch merkte, dass Rudolf wieder gesund war, war der Ärger sowieso verflogen. „Na ja, dann ist ja soweit wieder alles in Ordnung, auch wenn die Geschenke ein wenig durcheinandergeraten sind. Hauptsache, die Menschen bekommen überhaupt etwas. Und die restlichen Geschenke kann ich ja jetzt wieder mit Rudolf ausfahren, das schaffen wir noch gut vor Weih-

nachten, nicht wahr, mein liebes Rentier?“ Rudolf nickte freudig, und damit sie keine Zeit verloren, bedankten sie sich noch einmal bei Dusty, verabschiedeten sich von ihm und verschwanden.

Dusty trottete todmüde heim zu seiner Familie, kuschelte sich wohlig auf den Teppich und schlief sofort tief und fest ein, so fest, dass er gar nicht von selbst wach wurde, als seine Menschen aufstanden und sich wunderten, dass ihr Hund so müde war.

Noch heute träumt er oft von dieser ereignisreichen Nacht, wobei er im Schlaf im Renntempo den Schlitten zieht, die Vollbremsung macht und erstaunt bellt, wenn der Schlitten seine Fracht in die Lüfte befördert. Dass er langsam manchmal besser vorankommen würde, hat er immer noch nicht gelernt. Aber er ist sich ganz sicher der Ehre bewusst, als einziger Hund auf Erden einmal die Aufgabe gehabt zu haben, dem Weihnachtsmann bei seiner Arbeit zu helfen.

Und wenn unter dem Weihnachtsbaum nicht ganz die gewünschten Geschenke liegen, dann wissen wir ja jetzt, wem wir das zu verdanken haben ...